Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 14

Artikel: Schweizer Schulfernsehen
Autor: Gerber, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und würden ihre Kinder lieber einem guten evangelischen als einem schlechten katholischen Lehrer anvertrauen. Es komme überhaupt nicht auf die Denomination der Schule an, nicht aufs Predigen und auf eingestreute Sprüche, sondern auf die Persönlichkeit des Lehrers, seine Präsenz und seine Ausstrahlung. Die Priorität der Erziehung liege nach wie vor beim Elternhaus. Wenn diese gut sei, soll die Schule gerade in der Richtung ergänzend wirken, daß sie zur Toleranz erziehe und die Möglichkeit zum Dialog biete. Außerdem müsse man rückhaltlos die Verdienste der neutralen Staatsschule um die allgemeine Hebung der Bildung anerkennen, besonders angesichts der Tatsache, daß das Bildungsniveau in den katholischen Gegenden heute noch weitgehend im Rückstand sei. Es sei sehr gut gewesen, daß der Staat endlich die Sache der Schule an die Hand genommen habe.

Es wurde aber auch richtig gesehen, daß es im vergangenen Jahrhundert den Vertretern der neutralen Staatsschule nicht nur um die Ergänzung der bestehenden Bildungsmöglichkeiten gegangen sei, sonst hätte man nicht zuerst die Schulen der Ordensleute aufheben und die Jesuiten aus der Schweiz vertreiben müssen. Es ging tatsächlich um die Erringung eines laizistischen *Schulmonopols*. Daß wir *als freie Schweizer und Christen uns gegen jede Monopoltendenz in Überzeugungsfragen* wehren und mindestens das Recht freier Schulen fordern, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Angst vor dem Widerstand Andersdenkender darf nicht das entscheidende Motiv unseres Handelns sein. *Vom Lehrer* her gesehen, ist die neutrale Staatsschule sicher eine große Möglichkeit der Ausstrahlung. Wenn man aber die Frage *von den Eltern und vom Kinde her* betrachtet, kann man verstehen, daß Eltern das Recht und die Pflicht haben zu verlangen, daß ihre Kinder nicht Lehrern anvertraut werden, die ihrer religiösen Überzeugung fremd oder ablehnend gegenüberstehen. Immer aber ist auch der religiösen Ausstrahlung und dem religiösen Bekenntnis des katholischen Lehrers an einer Staatsschule eine *Grenze* gesetzt. Neben der äußerst wertvollen Möglichkeit des Dialogs ist auf der andern Seite auch die *Unmöglichkeit einer Synthese* der Bildung zu sehen.

Allzuoft ist es eine schlichte Notwendigkeit, daß Eltern ihre Kinder an eine neutrale Schule schicken. Um so wichtiger ist die religiöse Grundlage, die das Elternhaus dem Jugendlichen gegeben hat, und der Einfluß, den es noch ausübt; ferner der Religionsunterricht und die Jugendvereine, in denen der junge Mensch eine Beheimatung findet und die ihm helfen, die divergierenden Einflüsse irgendwie zu ordnen, aber auch der Gesamtgeist einer Schule, und zwar des Lehrkörpers und der Schülerschaft. So bleibt alles eine wirkliche Gewissensfrage.

Es darf auch betont werden, daß die neutrale Schule *nicht der einzige Boden des Dialogs*, der Auseinandersetzung und Begegnung bilde. Die Begegnung von ganzen Klassen, von Lehrern, Schülern, von Schulen mit einheitlicher weltanschaulicher Fundierung können zu einem viel tieferen Dialog führen. Als Beispiel nannte man den Austausch zweier Klassen zwischen dem Evangelischen Lehrerseminar Schiers und dem Seminar Hitzkirch-Luzern oder das ökumenische Treffen des Katholischen Lehrerseminars Zug mit dem Lehrerseminar Unterstraß-Zürich. Eine offene ökumenische Zusammenarbeit freier Schulen kann ebenso sehr oder besser das Ideal der pluralistischen Gesellschaft in der heutigen Zeit verwirklichen.

Schweizer Schulfernsehen

Dr. A. Gerber, Basel

Bericht über die Versuchssendungen vom Juni 1964 in der deutschen Schweiz

Die Auswertung der Berichte über die ersten Versuchssendungen des deutschschweizerischen Schulfernsehens vom Frühjahr 1961 legte es nahe, weitere Versuche durchzuführen. Diesen Wünschen wurde im Juni 1964 mit zwei Sendungen zum staatsbürgerlichen Unterricht:

1. Das Parlament, wie es gewählt wird
2. Das Parlament, wie es arbeitet

nachgelebt. Wiederum wurden die mitarbeitenden Lehrer, die die Sendungen entgegengenommen und ausgewertet hatten, um ihr Urteil gebeten und um

ihre Kritik angegangen. Man möchte damit zur Lösung der Frage beitragen, ob der Zeitpunkt bereits gekommen sei, auch in der Schweiz an die definitive Einführung des Schulfernsehens gehen zu können.

Über die beiden Versuchssendungen sind uns insgesamt 363 ausführliche Berichte erstattet worden: für ‹Parlament I› 184, für ‹Parlament II› 179. Die Darbietungen wurden von rund 10000 Schülern entgegengenommen, die sich wie folgt auf die beiden Sendungen verteilten:

	Knaben	Mädchen	
Parlament I	2962	2311	5273
Parlament II	2766	2210	4976
	5728	4521	10249

Nach Schultypen gegliedert, ergibt sich folgende Beteiligung:

	Parlament I	Parlament II
Primarschulen	1037	903
Sekundarschulen, Bezirksschulen, Realschulen, Abschlußklassen	3227	3301
Gymnasien	135	135
Gewerbeschulen, Berufsschulen, Werkklassen	699	442
Handelsschulen, Seminarien	175	195

Verglichen mit den Versuchssendungen des Jahres 1961 hat sowohl die Zahl der eingesandten Berichte (um 50 Prozent) wie auch der beteiligten Schüler (um 70 Prozent) und Klassen (um 100 Prozent) zugenommen. Dabei hat sich die Beteiligung der verschiedenen Schultypen etwas verschoben, indem die Landschulen, verglichen mit 1961 (16 Prozent), stärkeres Interesse bekundeten (1964: Parlament I 32 Prozent, Parlament II 31 Prozent). Die halbstädtischen Schulen gingen von 36 Prozent auf 20 Prozent zurück, während der Anteil der Stadtschulen (1961: 48 Prozent) fast gleich geblieben ist (Parlament I 50 Prozent, Parlament II 47 Prozent). Da es sich bei beiden Sendungen um staatsbürgerliche Themen und damit um eine Materie für die höheren Schulstufen handelte, mag auch die Verteilung der Zuschauer auf die verschiedenen Altersstufen von Interesse sein. Die folgende Tabelle gibt darüber Auskunft:

Schuljahr	5./6.	7.	8.	9.	10./11.	12.	Total
Parlament I							
Knaben	131	343	1405	475	264	344	2962
Mädchen	86	324	1153	528	179	41	2311
	217	667	2558	1003	443	385	5273
Parlament II							
Knaben	115	340	1135	645	168	363	2766
Mädchen	74	317	951	677	169	22	2210
	189	657	2086	1322	337	385	4976

Es fällt auf, daß die Sendungen nicht nur – entsprechend der vorausgegangenen Empfehlung durch die Schulfernsehkommission – von Klassen des 8. Schuljahres und höherer Stufe, sondern bereits ab 5. Schuljahr angesehen wurden. Die Beteiligung der Gewerbeschulen, Berufsschulen und Seminarien war sehr erfreulich, wenn sie auch verständlicherweise nicht an die Beteiligung der Volksschule heranreichen konnte.

Die als Beiblatt der Zeitschrift ‹Schweizer Schulfunk› herausgekommenen, reich und gut illustrierten Vorbereitungstexte haben bei der Lehrerschaft guten Anklang gefunden und sind offensichtlich zur Vorbereitung der Sendungen intensiv benützt worden. Jede Fernsehsendung – ähnlich wie die Schulfunksendungen – sollte ja unbedingt vom Lehrer vorbereitet werden, soll sie den größtmöglichen methodischen und pädagogischen Nutzeffekt ergeben. Der Text wurde mit 17 Prozent der Äußerungen als sehr gut, mit 9 Prozent als ausgezeichnet und sehr wertvoll, mit 58 Prozent als gut, mit 9 Prozent als genügend bezeichnet. 7 Prozent der Aussagen verteilten sich auf Beurteilungen wie ‹zu knapp›, ‹zu viel Stoff›, ‹zu kompliziert›, ‹ungenügend› und

‹schlecht› (1). Eine Reihe von sinnvollen und beherzigenswerten Anregungen und Wünschen wurde geäußert: Abgabe der Vorbereitungstexte für die Schüler, Druck auf Format A4 und nur einseitig, frühere Auslieferung an die Lehrer, Herausgabe von Arbeitsblättern für die Schüler zur erweiterten Auswertung der Sendungen (vgl. Arbeitsblätter des Schulfunks), die sehr viel zur Aktivierung der Schüler beitragen könnten.

Die Angaben über das Verhalten der Schüler während der Sendungen haben über die Qualität der einzelnen Partien sehr wertvolle Aufschlüsse geben können: 50 Prozent der Berichterstatter beurteilten die Aufmerksamkeit als sehr gut, 40 Prozent als gut, und nur bei rund 10 Prozent ließ die Aufmerksamkeit der Schüler im Laufe der Sendung merklich nach. Als Gründe der Ermüdung wurden sehr verschiedenartige Vermutungen geäußert: Bei theoretischen Erörterungen und längern Gesprächspartien ohne Handlung (beim ‹Dozieren des Sprechers›) ließ die Spannung nach, wenn die Sprache zu monoton wirkte, beim Erläutern von Zahlentabellen, wenn sie auch nur kurze Zeit in Anspruch nahmen, seltsamerweise auch beim Auftreten der Schüler im Interview, eine Partie, die allgemein als gekünstelt bezeichnet und vielfach abgelehnt wurde. Ganz allgemein gingen die Äußerungen dahin, daß Vortrag, Sprechen vor der Wandtafel, überhaupt zu langes Auftreten des Sprechers im Bild sich nicht günstig auf die Konzentration des Schülers auswirkte.

Die Darbietung der einzelnen Szenen und Abschnitte wurde mehrheitlich als gut (68 Prozent), zu 25 Prozent als mittelmäßig, mit 6 Prozent der Antworten als ungenügend und mit 1 Prozent als schlecht beurteilt.

Ganz allgemein – dies sei der Unterscheidung in gute und schlechte Partien innerhalb der beiden Sendungen vorangestellt – kam die zweite (‹Das Parlament, wie es arbeitet›) besser an. Als besonders gute Teile wurden bezeichnet: Direktaufnahmen mit dokumentarischem Charakter, ‹was die Schule nicht bieten kann› (Bundesratswahl, Wahl des Generals, Dokumente zum Ostparlament – trotz der schlechten Aufnahme! –, Szenen aus dem Nationalratssaal, Gemeindeversammlung, Landsgemeinde). Sehr verschiedenartig wurde das Schülerinterview aufgenommen: Das Urteil geht von ‹sehr gut›, ‹spannend›, ‹man nimmt die Schüler für wichtig genug› bis zur vehementen Ablehnung (‹zu sehr gemacht›, ‹zu lang und langweilig›, ‹gestellt› usw.). Bewegte Handlungen und belebte Szenen, Bilder aus dem praktischen Leben werden gegenüber dem bloßen Gespräch oder gar dem Vortrag eindeutig von Lehrern und Schülern bevorzugt. Alles Persönliche, Menschliche spricht an, während die graphischen Darstellungen entgegen den Erwartungen öfters abgelehnt und dem Pflichtenkreis des Lehrers zugewiesen werden. Der Kommentar des Sprechers wird großenteils als angepaßt, wenn auch gelegentlich als zu lang und zu stark unterrichtsmäßig aufgefaßt. Überhaupt scheinen sowohl Lehrer wie Schüler auf ‹Schule auf dem Bildschirm› geradezu allergisch zu reagieren. Man müßte – so sinnvoll diese Hilfsmittel der Darstellung eingesetzt werden könnten – möglichst auf Wandtafel, Pult und Kreide im Schulfernsehen verzichten und nur fernsehgemäße Mittel einsetzen. Zahlenmaterial sollte nur geboten werden, wenn man damit arbeitet, nicht als rein stoffliches Material. Dies fände seinen Platz besser in der Dokumentation. Das gilt ebensosehr für einleitende und zwischengeschaltete Erklärungen, die kurz und zurückhaltend gestaltet werden müssen. Der Sprecher sollte (mindestens als Bild) frühzeitig zurückgenommen und seine einfach gehaltenen Erklärungen sollten den Bilddokumenten untermalt werden. Als noch besser wurde es empfunden, wenn die Bilddokumente ohne Erklärung mit ihrem eigenen Ton genügend klar wirkten.

Der Vorwurf des zu starken Tempos wurde mehrfach erhoben: ‹Zu viel Neues wurde zu kurz gezeigt› und dafür ‹sind die Kommentare zu lang›, ‹zuviel Wortsprache, zu wenig Bildsprache›, ‹der bildlichen Aussage müßte mehr, den Erklärungen weniger Zeit eingeräumt werden›. Das alles sind Einwände, die ernsthafte Berücksichtigung verdienen. Nur das, was im Unterricht nicht oder nicht in so günstiger Weise gezeigt werden kann, hat auf dem Bildschirm eine Berechtigung. Es treten nach der Meinung verschiedener Lehrer auch noch viel zu zahlreiche Bildwechsel auf, was zu einer störenden Unruhe führt. Das ‹in die Tiefe dringen› müßte noch mehr angestrebt werden.

Die Beurteilung der Eignung der beiden Parlamentsendungen als *Schul*fernsehsendungen ergab das folgende Resultat: Ja: 78,5 Prozent, Nein 13,5 Prozent, unbestimmte Auskunft (meist Ja mit verschiedenen Vorbehalten): 8 Prozent. Die Zahlen beziehen sich auf beide Sendungen zusammen. Dabei schnitt die zweite Sendung (‹Das Parlament, wie es

arbeitet›) wesentlich besser ab, dort war die Zustimmungsquote höher als der angegebene Durchschnitt.

Ein wichtiges und schwieriges Problem ist nach wie vor die Apparatebeschaffung. Besondere Anerkennung und Dank gebührt hier der ‹Pro Radio Television›, die in großzügiger Weise die Installation von gegen 150 Leihapparaten in den Schulen organisiert und bezahlt hat. Die Lieferung hat vorzüglich gespielt, und die Qualität des Empfanges wurde fast durchwegs gerühmt. Natürlich kann diese Lösung nicht eine definitive sein, sondern die Anschaffung von TV-Apparaten durch die Schulen und Schulbehörden selbst sollte immer mehr zur Regel werden können. Diese schuleigene Installation wird aber andererseits erst dann gerechtfertigt und angeregt, wenn das Angebot an Sendungen größer ist. Die Vermehrung der Versuchssendungen auf vorläufig vier weitere Themen für den Juni 1965 ist denn auch vorgesehen. Aber auch der von verschiedenen Seiten eingegangene Vorschlag, die bestehenden Sendungen des Schulfernsehens in regelmäßigen Abständen zu wiederholen und dann jeweils mehrere Male auszustrahlen, um dem Lehrer Gelegenheit zur Vorbereitung und Vertiefung zu geben, ist einer eingehenden Prüfung wert. Das gleiche gilt für die Idee, auch andere Sendungen (zum Beispiel aus ‹Für unsere jungen Zuschauer›), soweit sie geeignet sind, während der Schulzeit auszustrahlen. Auch die Anregung, als Beitrag zur heute vielerorts durchgeführten Filmkunde, Fernsehspiele (eventuell mit Kommentar) für die Schulen zu senden, soll weitergeleitet werden. All das könnte den Schulbehörden den Entschluß zur Anschaffung von Fernsehapparaten erleichtern und damit andererseits die Einführung eines regelmäßigen Schulfernsehprogrammes vorbereiten.

Sehr zahlreich gingen mit den Berichten Themenvorschläge für zukünftige Sendungen ein. Wir geben im Folgenden eine gedrängte Auswahl von Titeln, die besonders häufig verlangt wurden oder die uns besonders einleuchtend erschienen:

Staatsbürgerkunde: Vom Rekruten bis zur letzten Inspektion; Wie eine Zeitung entsteht; Finanzhaushalt des Bundes; EWG-EFTA-Ostwestprobleme; Entwicklungsländer; Die Regierung legt Rechenschaft ab; X-ingen baut ein Schulhaus; Ein Gesetz entsteht; Nationalstraßen; Verkehrserziehung; Ein Tag bei einem Bundesrat; Film- und Fernseherziehung; Bundesgericht; Gewaltentrennung; Stimmpflicht (‹Wenn die Bürger schlafen, erwachen die Diktatoren›).

Geschichte: Föderalismus – Zentralismus; Erster und Zweiter Weltkrieg; Dokumente aus der modernen Geschichte; General Guisan.

Berlin: Geht es uns etwas an?; Regierungsformen östlicher Länder; Drittes Reich;

Lebensbilder großer Schweizer; internationale Organisationen; Vereinigung beider Basel; Separatismus usw.

Geographie: Alpenstraßenbau; Alpendurchstiche; Altes Brauchtum; Nationalpark; Der Rhein bis zum Meer; Juragewässerkorrektion; Bergbauernleben; Kraftwerkbau; Flugverkehr; Kultur- und Wirtschaftsbilder einzelner Landschaften; Andere Völker usw.

Naturkunde: Versuche aus der Atomphysik; Versuche aus der Biologie; Naturschutz; Zooreportagen; Holz, ein wertvoller Rohstoff; Verhalten der Tiere; Reichtum im Meer; Wie ein Wetterbericht entsteht; Wunder im menschlichen Körper; Das Rauchen und seine Folgen; Gesundheitslehre: Alkohol und Nikotin; Das Atom.

Musisches: Bildbesprechungen; Musikinstrumentenkunde; im Atelier eines Künstlers; Stilkunde; Kunst und Kitsch; Orchesterprobe; Theaterprobe; Filmkritiken; Lebensbild eines Künstlers.

Verschiedenes: Szenen zur französischen Sprache; Bildbiographien.

Im Gegensatz zu den Berichten von 1961 ist diesmal eine große Zahl von Themen zur Geschichte angemeldet worden. Man setzt also auch von diesem Fache aus große Hoffnungen auf das Fernsehen. Daß die Naturwissenschaften und die Geographie für Fernsehsendungen besonders geeignet erscheinen, hat sich ebenfalls aus den Vorschlägen herausgeschält.

Es dürfte daher vielleicht auch in diesem Zusammenhange interessieren, daß für die Versuchssendereihe 1965 die folgenden Themen vorgesehen sind: 1. Romanische Kunst; 2. Wie ein Wetterbericht entsteht; 3. Seeland und Juragewässerkorrektion; 4. Das Verhalten der Tiere im Zoo.

Die beiden Parlamentsendungen haben die Lehrerschaft offensichtlich zu einer lebhaften Auseinandersetzung über die Frage des Wertes oder Unwertes der neuen Bildungshilfe Fernsehen angeregt. Von begeisterter und geradezu überbordender Zustimmung (‹Ausbau forcieren›; ‹baldiger Ausbau eines

Schulfernsehprogrammes wäre sehr zu begrüßen›; ‹muß kommen›; visuelle Typen endlich gebührend berücksichtigt›; ‹fortschrittliches Mittel›; ‹zeitnahes Mittel›; ‹Verbindung von Wort und Bild ideal›) geht die Spannweite des Urteils bis zu vehementer Ablehnung (‹kein unerhörter Fortschritt›; ‹so lieber nicht›; ‹bei Verzicht auf Television nicht die leiseste Einbuße am Unterrichtserfolg›; ‹nur als Vergnügen aufgenommen›; ‹Erziehung zur Passivität›). Der Großteil der Meinungen liegt in vernünftiger Mitte, anerkennt die großen Möglichkeiten der Television als visuelles Hilfsmittel, als anregende und wertvolle Ergänzung zum Unterricht bei maßvoller Einsetzung und gründlicher und verantwortungsbewußter Vorbereitung und sinnvoller Auswertung des Gebotenen. Man verspricht sich keine Wunder vom Schulfernsehen, schätzt aber die neuen Eindrücke und wünscht weitere, auf andere Fachgebiete ausgedehnte Versuche. Man erwartet, daß die brauchbare Ergänzung des Unterrichtes vor allem für weniger gut eingerichtete Schulen, die dadurch über Themen orientiert werden können, die ihnen sonst unerreichbar wären, weiter ausgebaut werde. Immer wieder werden in diesem Zusammenhange die Vergleiche mit dem Schulfilm gemacht und dessen Vorteile hervorgehoben: die Konservierungsmöglichkeit und damit der zeitlich und methodisch richtige Einsatz im Unterricht. Ob es schon in absehbarer Zeit möglich sein wird, auch Fernsehsendungen mit einigermaßen tragbaren Kosten zu konservieren und für Schulzwecke zu archivieren, ist im Augenblick nach Aussagen der Fachleute noch nicht abzuschätzen.

Zusammenfassend können aus der ausführlichen und zum Teil lebhaften Berichterstattung für die weitere Arbeit im Schulfernsehen die folgenden Schlüsse gezogen werden:

1. Die berichtende Lehrerschaft stellt sich in ihrer überwiegenden Mehrheit positiv zum Schulfernsehen ein. Die Eignung der gebotenen Sendungen als Unterrichtshilfen wird allgemein bejaht.

2. Die Lehrerschaft wünscht, daß weitere Versuche aus anderen Fachgebieten durchgeführt werden.

3. Es wird erwartet, daß die methodischen Forderungen der Schule mit der Zeit noch besser berücksichtigt werden können. Die Autoren sollten wenn immer möglich die Bedürfnisse der Schule kennen.

4. Im Vergleich zum Schulfilm wird vor allem der Ruf nach aktuellen Themen für das Schulfernsehen erhoben.

5. Nach wie vor werden Fernsehsendungen als Unterrichts*ersatz* abgelehnt. Sie sollen nach der Meinung der Lehrer als wertvolle Bildungshilfe den Unterricht des Lehrers ergänzen und bereichern.

6. Die Meinung, es handle sich um ‹zusätzliche Ablenkung› wird nur vereinzelt geäußert. Fast durchwegs ist die Aufmerksamkeit der Schüler gut bis sehr gut. Immerhin dürfte auch bei diesem Unterrichtsmittel ‹der Reiz des Neuen› mit der Zeit verebben, und es muß daher bei den zukünftigen Versuchen der methodischen Präsentation eher noch größere Aufmerksamkeit gewidmet werden (‹Leben, statt Theorie›; ‹es sollten noch mehr Denkanstöße gegeben werden›).

7. Die definitive Beschaffung der Fernsehapparate durch die Schulen selbst müßte durch ein vermehrtes Angebot an Schulfernsehsendungen und durch Ausgabe von anderen geeigneten Sendungen während der Unterrichtszeit angeregt werden.

Das schweizerische Schulfernsehen ist auch durch die zweite Serie von Sendungen nicht aus dem Stadium der Versuche herausgekommen. Es werden weitere und auch erweiterte Versuche nötig sein, um den ganzen Fragenkomplex abzuklären und zu einem Ziele zu führen. Die Schulfernsehkommission der deutschen Schweiz und die Organe des Schweizer Fernsehens wissen die verantwortungsbewußte und aufbauende Kritik der Lehrer sehr zu schätzen und danken allen Berichterstattern für ihre wertvolle Mitarbeit.

Regionale Schulfernsehkommission
der deutschen Schweiz
Der Präsident: Dr. A. Gerber

Dem Notwendigen kannst du nicht entfliehen, aber siegen kannst du. SENECA

Zum Dank, daß er sie veredelte, veredelt die Rose oft die Züge ihres Gärtners. KÄTHE BRAUN-PRAGER

Eitle Menschen gehen mit sich selber Arm in Arm.
KÄTHE BRAUN-PRAGER